

Dicke Brocken bei der STEAG

Riesige Röhrensteine ausgebaggert

Bei den Baggerarbeiten für den Bau des Kühlwasser-Auslaufs für das Kraftwerk Möllen stieß man auf zwei riesige Röhrensteine, die nur mit großen Schwierigkeiten an Land gebracht werden konnten. Sie dürften zu den größten gehören, die je in unserem Gebiet gefunden wurden. Der größere dieser Steine mißt 3 x 3 x 1,20 m. Das Gewicht der Steine dürfte 5 und 8 t betragen. Die wissenschaftliche Bezeichnung dieser Steine ist **Tertiärquarzite**. Im Heimatkalender ist mehrfach über solche Steine berichtet worden. Quarzite sind durch Verkieselung (Verquarzung) von Sand entstandene besonders harte Sandsteine. Das Wörtchen Tertiär weist auf die Entstehungszeit hin. Tertiär war einmal **der dritte** Abschnitt einer längst überholten Zeiteinteilung der Erdgeschichte. Die Tertiärzeit, wohl auch Braunkohlenzeit genannt, weil in diesem Zeitabschnitt unsere Braunkohlen entstanden sind, umfaßt die Zeitspanne von 60 Millionen bis 600 000 Jahren vor der Gegenwart. Die Geologen haben diesen unvorstellbar großen Zeitraum in 5 Abschnitte unterteilt, um die Geschehnisse zeitlich besser eingliedern zu können.

Während der Tertiärzeit senkte sich die Niederrheinische Bucht allmählich in die Tiefe, und das Meer drang bis in die Gegend von Köln vor. Unterhalb der Kiese und Sande, die bis zu etwa 15 m Mächtigkeit das Rheintal ausfüllen, finden wir die Ablagerungen jenes Meeres, mächtige Tonschichten und grünliche Sande, die von zahlreichen Muschelschalen und den Überresten anderer Meerestiere durchsetzt sind. An den Hängen besonders im Osten des Rheintales treten diese Schichten zutage und werden für die Ziegelherstellung verwendet (Ziegelei Lohberg, Brinkziegelei in Hiesfeld, Ziegeleien in Bricht, Schermbeck und Gartrop). Gegen Ende des mittleren Abschnittes der Tertiärzeit (Oligozän) wich das Meer langsam nach Norden zurück. Es folgte eine längere Festlandszeit. Wohl traten im vorletzten der fünf Unterabschnitte (im Miozän) noch einmal Meeresvorstöße ein, doch wurde die Landwerdung auf die Dauer dadurch nicht aufgehalten. Das Klima war damals wesentlich wärmer und feuchter als heute. Auf dem Land gewordenen Meeresgrund entstand eine reiche Vegetation. Sträucher und Bäume senkten ihre Wurzeln in den sandigen Untergrund hinein. Durch im Grundwasser gelöste Kieselsäure wurden an manchen Stellen die Sandkörnchen verkittet, und es entstand ein festes und außerordentlich hartes Gestein, der Quarzit. Die Bäume gingen ein, die Wurzelröhren blieben erhalten. Man spricht bei diesen versteinerten Sandflächen wohl auch von Wurzelböden. Wir haben in ihnen ein Stück



Landoberfläche jener etwa 26 — 11 Millionen Jahre zurückliegenden Zeit vor uns. „Diese Quarzite“, so schreibt R. Rein, „haben strichweise eine zusammenhängende Decke gebildet wie bei Haus Meer (bei Büderich, auf der linken Rheinseite, wenige Kilometer nordwestl. von Düsseldorf) und an der Büdericher Spitze am Rhein. Im Rhein selbst standen sie in 100 bis 200 m Breite in der Mitte des Stromes bei der Lauswarth und unterhalb Mönchenwerth (ehemalige Mönchinsel bei Büderich) bis vor Kaiserswerth an, sind aber als Verkehrshindernis für die Schifffahrt größtenteils gesprengt worden.“ Als Einzelblöcke sind diese charakteristischen Steine zwischen Düsseldorf, Duisburg, Essen und Wesel zahlreich zu finden. Man sieht sie häufig in Parkanlagen und in den Vorgärten und auch als Grabsteine auf dem Friedhof. Mancherorts sind besonders auffällige Tertiärquarzite Gegenstand der Sage geworden („Teufelssteine“).

Es handelt sich bei diesen Steinen nicht um Findlinge, denn sie sind an Ort und Stelle entstanden. Findlinge sind Gesteinsblöcke, die durch den Gletscher der vorletzten Eiszeit, der sog. Saale- oder Riß-Eiszeit, aus den nordischen Ländern hierher transportiert worden sind. Das liegt etwa 200 000 Jahre zurück. Das Eis reichte damals über unsere Heimat hinweg bis dicht an Ratingen und Kaiserswerth heran. Die vom Eise mitgebrachten „erratischen“ Blöcke sind meistens vulkanische Gesteine, wie Granit und Porphy, häufig auch Gneis.

Die in Mollen gefundenen Röhrensteine sollen am Haus Voerde aufgestellt werden.

H. Döbling